

KATRIN TEMPEL

Über
dem Meer
die
Freiheit

ROMAN

PIPER



Wieder drückte er ihr einen Kuss auf die Lippen.

Charlotte hörte das Gelächter seiner Helfer, viel zu nah – und schob ihn entschieden von sich.

»Lass gut sein, Friedrich! Mein Vater würde mich einsperren, wenn er erführe, dass wir uns hier im Wingert küssen!«

»Als ob man eine Charlotte Trautmann einsperren könnte!« Friedrich lachte – und für einen Moment konnte sie gar nicht fassen, was für ein Glück sie hatte. Friedrich war groß, seine Haut von der Arbeit in den Weinbergen gebräunt, und die Haare ringelten sich dunkel um seinen Kopf. Er war ein gut aussehender Mann, nach jedem Maßstab, der ihr bekannt war. Und das Beste: Er wollte sie eines Tages heiraten. Wenn seine Zukunft auf

sicheren Beinen stand, wollten sie gemeinsam den Winzerhof seines Vaters in eine sonnige Zukunft führen.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. »Unterschätze meinen Vater nicht – er würde mich nicht mehr aus seiner Druckerei lassen, wenn er von unserem unschicklichen Tun hier im Wingert hört!«

Mit einem breiten Grinsen ließ er sie los. »Dann warte ich mit meinen Küssen eben, bis wir beide alleine sind!« Er sah in Richtung der Sonne, die sich schon dem Horizont entgegenneigte. »Es dauert nicht mehr lange, dann wird es Abend. Kommst du mit zu meinem Vater und meinen Brüdern? Sie würden sich freuen, dich zu sehen!«

»So gerne ich kommen würde, es geht leider nicht.« Charlotte schüttelte den Kopf.

»Ich muss für meinen Vater kochen, das weißt du doch. Und unser Geselle möchte nach seinem Tagwerk sicher auch nicht hungrig ins Bett gehen.«

Friedrich hatte das bereits geahnt und runzelte die Stirn. »Du kannst deinem Vater doch nicht ewig den Haushalt führen. Eines Tages wird er lernen müssen, ohne dich auszukommen.«

»Das mag sein. Aber heute noch nicht. Wenn ich ihm und unserem Gesellen nichts auf den Tisch stelle, dann verhungern die beiden. Zumindest sagt er das immer. Und die Geschäfte laufen nicht gut genug, als dass wir uns eine Haushälterin leisten könnten.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange und lächelte ihn bedauernd an. »Heute Abend werdet ihr ohne mich auskommen müssen.

Und ich sollte mich allmählich beeilen, sonst wird es zu spät.«

Mit einem letzten Winken machte sie sich auf den Weg zurück in die Stadt. Friedrich sah ihr hinterher und warf dann noch einen Blick auf das Flugblatt, das sie ihm dagelassen hatte. Charlotte glaubte immer noch an die Kraft des bedruckten Papiers. Dabei bewirkten diese Blätter, die ihr Vater in seinem Pressverein druckte, überhaupt nichts. Von bedrucktem Papier verkaufte sich nicht ein einziges der vollen Fässer in seinem Keller. Er zerknüllte das Papier in seiner Hand und warf es auf den Boden.

Als er sich umdrehte, sah er, dass seine Gehilfen ihn nur grinsend ansahen. »Werdet ihr wohl noch ein paar Körbe füllen?«, trieb er sie an. »Ich bezahle euch nicht fürs

Maulaffen Feilhalten.«

Charlotte ging mit schnellen Schritten durch die Weinberge in die Stadt zurück. Dabei spürte sie seine Enttäuschung über die leeren Seiten fast körperlich. Sie war sich so sicher gewesen, dass Friedrich durch dieses Flugblatt neue Hoffnung schöpfen würde. Aber er hatte wieder einmal deutlich gemacht: Solange die Zollpolitik der Bayern sich nicht änderte, sah er keine Zukunft für sein Weingut. Die Franzosen würden keinen deutschen Wein trinken – und über den Rhein konnte man den Wein nur zu einem so hohen Preis verkaufen, dass niemand mehr daran interessiert war.

Langsam ging sie durch das Stadttor.

»Charlotte! Wohin des Wegs?«